Garten

Dienstag erscheint die zehnte und letzte GartenZeitung. Darin geht es um Mode, Zwergenalarm und eine Schaukel namens Hollywood.

Ingo Rieken wartet auf ein Steinkauz-Pärchen

SERIE (9) 34-Jähriger verwandelt das Grundstück seines Großvaters seit Oktober in einen Naturgarten

Es gibt viele besondere Gärten in Ostfriesland. In dieser Serie riskieren wir einen Blick hinter den Zaun und stellen die Besitzer und ihr kleines Paradies vor. Heute: Ingo Rieken in Burlage.

VON UWE PRINS

BURLAGE - Der Heimatdichter und -maler Bernhard Ficken aus Burlage ist vor vier Jahren gestorben. „Befi“ malte und schrieb aber nicht nur, er war auch sehr naturverbunden und führte beispielsweise Touristen durch das Moor. Sein Enkel hat wohl etliche Gene geerbt, anders ist jedenfalls kaum zu erklären, dass Ingo Rieken in fast jeder freien Minute auf einem Grundstück seines Großvaters am Burlager Tief anzutreffen ist. Der 34-Jährige hat ein ebenso großes wie ehrenwertes Ziel: Der Medengestalter will die insgesamt gut 8000 Quadratmeter große Fläche in einen heimischen Naturgarten verwandeln. An seinem Arbeitsplatz bei der Zeitungsgruppe Ostfriesland gestaltet Ingo Rieken Anzeigen und Sonderseiten, in Burlage gestaltet er seit Oktober ein Paradies für Flora und Fauna. Wenn alles fertig ist, dann soll er für Schulklassen und Interessierte geöffnet werden – „Befis Naturgarten“.

Drei Tage lang war im vergangenen Oktober zunächst ein Bagger auf dem riesigen Gelände im Einsatz. Tonnenweise Erde wurde bewegt, ein alter Bauwagen, der auf dem größtenteils zugewucherten Grundstück stand, musste entsorgt werden. Aus dem einst unscheinbaren kleinen Tümpel ist mit Hilfe der Baggerschaufel ein Teich entstanden, der bereits von Stauden umrahmt wird. Fische sollen nicht in das Wasser: „Nein, dass ist ein Kleinbiotop!“, sagt Ingo Rieken.

Auf dem hinteren Teil des Areals gedeiht eine Streuobstwiese. Mit Unterstützung des Naturschutzbundes (Nabu) Emsland-Nord und des Vereins „Appelhoff“ aus Ostrhauderfehn sind dort inzwischen 20 altdeutsche, hochstämmige Obstbäume gepflanzt worden. Es finden sich bekannte Apfelsorten wie Roter Elstar und Boskop, aber auch eher seltene Vertreter wie Moringer Rosen und Kneebusch.

Vorne an der Straße steht ein kleines, weißes Häuschen. „Das hat Opa früher an Touristen als Ferienwohnung vermietet“, erinnert sich der Enkel, der mittlerweile an den Wochenenden oft selber drin übernachtet. Auf der Terrasse: ein paar Stühle, ein Grill. „Hier abends zu sitzen und einfach nur zu schauen – das ist unbeschreiblich schön“, sagt er.

Das Projekt läuft noch, das Hinweisschild hat Ingo Rieken schon fertig.

Aus dem Tümpel ist inzwischen ein Teich mit vielen Pflanzen entstanden. BILD: PRINS

Irgendwann wird er die Waschbetonplatten ausbuddeln und die Terrasse mit Eichenbohlen verlegen. Davor wird ein Steingarten entstehen, eine sogenannte Trockenmauer. Bis zum Herbst möchte der 34-Jährige sie aufgebaut und bepflanzt haben. Bereits einige Zentimeter gewachsen sind die links von der Terrasse in Richtung Burlager Tief gesetzten Sträucher, die eine sogenannte Vogelhecke bilden: „Das heißt so, weil sich heimische Vögel im Herbst und Winter davon ernähren können“, erklärt der Hobbygärtner, der sich in den vergangenen Monaten dank Fachliteratur und Internet ein enormes Wissen angeeignet hat. Riekens Vogelhecke besteht aus Sanddorn, Eberesche, Pfaffenhütchen, Schlehe, Holunder, Eibe, Schneeball, Heckenrose und Weißdorn. „Ich muss kein Vogelhäuschen im Winter aufstellen“, ergänzt er.

Und genau so soll er sein, der Naturgarten: Kein Dünger, keine Chemie. Auf diesen 8000 Quadratmetern in Burlage reguliert sich die Pflanzen- und Naturwelt selber. Demnächst entsteht dort noch ein Insektenhotel. Außerdem möchte Ingo Rieken eine alte Scheune bauen. „So eine, wie sie früher auf alten Bauernhöfen zu finden war. An den Wänden und unter dem Dach wird es Öffnungen geben, damit Fledermäuse ein Zuhause finden. Hinten, auf der Streuobstwiese, hat Rieken bereits viele Nistkästen angebracht. Etliche heimische Vogelarten sind sesshaft geworden. Besonders gefreut hat sich der 34-Jährige, als er bei der Gartenarbeit einen Grünspecht entdeckte.

Was noch fehlt, ist ein Steinkauz. Laut Nabu gibt es in Niedersachsen nur noch knapp 450 Pärchen. Die kurzschwänzigen Eulen – lateinischer Name „Athene noctua“ – bevorzugen eine ganzjährig niedrige Vegetation. Hauptlebensraum der Steinkäuze sind Höhlen von Obst- und Nussbäumen. Mit der jetzt angelegten Streuobstwiese schafft Ingo Rieken neue Brutmöglichkeiten für die Zukunft.

Solange bietet er als „Wohnungs-Ersatz“ spezielle Niströhren an, die ihm der Nabu Emsland Nord zur Verfügung gestellt hat, und wartet auf eines der seltenen Eulen-Pärchen. „Ein Steinkauz ist nämlich für jeden Besitzer eines Naturgarten eine besondere Auszeichnung“, sagt Befis Enkel.

➔In der letzten Folge dieser Serie werfen wir einen Blick über den Gartenzaun von Helga Bischof in Victorbur.

Von der „Zitrone des Nordens“ und anderen Früchtchen

WILDOBST Sträucher wie Sanddorn gedeihen durchaus auch im eigenen Garten / Vitaminreiche Ernte

Im Frühling blühen die Gehölze – und im Herbst sorgen die Früchte nochmals für Farbtupfer.

VON UWE PRINS

Wer schon mal Urlaub auf einer ostfriesischen Insel gemacht hat, der erinnert sich an die Sträucher, die überall in den Dünen wachsen. Sanddorn gehört zumindest an der Nord- und Ostsee zu den populären Wildobstarten. Weil Sanddorn im Vergleich zu Zitronen und Orangen bis zu siebenmal mehr Vitamin C enthält, wird das Gewächs auch schon mal als „Zitrone des Nordens“ bezeichnet.

Es gibt weitere Wildobst-Gehölze, die nicht nur in der freien Natur wachsen, sondern auch für den Garten geeignet sind. Sie sollten aber nicht an zu schattigen und zu feuchten Stellen gepflanzt werden. Zu nennen sind da Johannis- und Himbeere, Heidelbeere, Stachelbeere, Brombeere. Ihre Früchte schmecken nicht nur lecker – sie bereichern den Garten auch in optischer Hinsicht: Im Frühling blühen die Sträucher, und im Herbst leuchten die Beeren an den Zweigen.

Ingo Rieken, der einen Naturgarten anlegt (Bericht oben), verzichtet auf die Ernte der Beeren und überlässt das Obst den Tieren. Aber diese Entscheidung muss jeder Hobbygärtner selber treffen. Es gibt weitere Wildobstarten, die laut Volksmund für den Menschen giftig sein sollen. Da ist beispielsweise die Eberesche, gemeinhin Vogelbeere genannt. Ihre Früchte sind in rohem Zustand tatsächlich leicht giftig, können aber zur Herstellung von Schnaps oder Marmelade genutzt werden. Auch frische Holunderbeeren sollten nicht verzehrt werden. Verarbeitet zu Saft oder in Konfitüre oder Gelee entfalten sie hingegen ihr volles Aroma.

Sanddorn ist reich an Vitamin C.

Schlehen, Felsenbirne und Kornelkirschen können direkt von den Zweigen gepflückt und genossen werden. Die Hunds-Rose, besser bekannt als Hagebutte, ist ebenfalls gesund. Die Schale wird zu Tee, Saft, Likör oder Marmelade verarbeitet. Kinder aber pfeifen auf den Vitamingehalt und nutzen die Kerne lieber als Juckpulver: Kommen die mit der Haut in Berührung, dann wächst er – der Reiz, sich zu kratzen.